

fürten Diskussion über Erwartungshaltungen und Handlungsmöglichkeiten in der Geschichte des chinesisch-europäischen Kontaktes.

Sabine Dabringhaus

Solidarische Entwicklungszusammenarbeit mit Adivasi

16./17. September 1993, Reichshof-Odenspiel bei Köln

Die Vereinten Nationen haben 1993 zum Jahr der indigenen Völker erklärt. Dies nehmen Organisationen der Menschenrechts- und Entwicklungszusammenarbeit in mehreren europäischen Ländern zum Anlaß, in verstärktem Maße auf die Situation der Adivasi, der Ureinwohner Indiens, aufmerksam zu machen. In der Bundesrepublik Deutschland führt ein Bündnis von sechs Organisationen unter der Koordination der Gesellschaft für bedrohte Völker die Adivasi-Kampagne durch. Zu den wesentlichen Aktivitäten zählt die Informationsarbeit und das Lobbying bei den zuständigen politischen Institutionen.

Mit der Fachtagung "Solidarische Entwicklungszusammenarbeit mit Adivasi" sollte erstmals ein Dialog zwischen den Gebern in der Bundesrepublik und den politischen Vertretern der Adivasi eingeleitet werden. Eingeladen waren dazu Indienreferenten aus Institutionen der Entwicklungszusammenarbeit. Die Delegation der indischen Ureinwohner bestand aus führenden Mitgliedern des Indian Council of Indigenous and Tribal Peoples, des Dachverbandes, der die Adivasi auch bei der jährlich tagenden UN-Working Group on Indigenous Peoples in Genf vertritt. Neben Bischof Minz umfaßte die Abordnung den Anthropologen Professor Ram Dayal Munda von der Universität Ranchi, Frau Sandhya Naik aus Orissa, Leiterin einer der wenigen Adivasi-NROs, und Dr. Siddharaj Solanki vom Tribal Research and Training Institute in Ahmedabad. Es war der erste direkte Kontakt deutscher Projektbearbeiter mit politischen Vertretern der Adivasi.

Wie Bischof Minz, der dem Oraon-Volk angehört, ausführte, wählen die politisch aktiven Ureinwohner für sich bewußt die Bezeichnung Adivasi ("erste Bewohner"). Mit ca. 70 Mio. Menschen stellen sie einen nicht geringen Anteil der indischen Bevölkerung. In der UN-Arbeitsgruppe für indigene Völker hat der Vertreter der indischen Regierung bis jetzt die Existenz von Ureinwohnern in Indien stets geleugnet. Damit würde die

Deklaration der Rechte indigener Völker, an der die Vereinten Nationen seit längerem arbeiten und die 1994 verabschiedet werden soll, für Indien nicht gelten. Den Adivasi würde so ein wichtiges Instrument zum Kampf für ihre Rechte auf internationaler Ebene verweigert. Entsprechend nachdrücklich forderte die Delegation die Anerkennung der Adivasi als indigene Völker.

Da überdurchschnittlich viele Adivasi unter der Armutsgrenze leben, gehören sie zu den wichtigsten Zielgruppen deutscher Entwicklungszusammenarbeit. Allerdings konnte im Verlauf der Fachtagung von Seiten der staatlichen Durchführungsorganisationen KfW und GTZ lediglich ein Projekt, das den Adivasi zugutekommt, vorgestellt werden. Konfrontiert mit dem augenfälligen Widerspruch zwischen Anspruch und Wirklichkeit, verweisen BMZE-MitarbeiterInnen (auf dem Seminar nicht vertreten) meist auf das starke Engagement von NROs in Indien. Diese werden zu einem erheblichen Teil von Bonn mitfinanziert.

Ein Großteil der in Indien engagierten deutschen NROs betreut eines oder mehrere Adivasi-Projekte. Organisationen wie *Misereor* und *terre des hommes* wenden nach eigenen Angaben sogar über ein Drittel ihrer Indienbudgets für Adivasi-Projekte auf. Gemäß einer Ende 1992 durchgeführten Fragebogenaktion fördern mehr als ein Dutzend deutscher Organisationen Adivasi-Projekte. Die Mehrheit dieser Organisationen war auf der Tagung vertreten, was auf ein starkes Bedürfnis nach Austausch schließen läßt. Zwar werden in der Entwicklungszusammenarbeit sozio-kulturelle Aspekte neuerdings stärker berücksichtigt. Auch mag konzeptionell einiges zu den besonderen Anforderungen an die Entwicklungszusammenarbeit mit indigenen Völkern erarbeitet worden sein. Spezifische Anleitungen für ein Land wie Indien, das weltweit die größte Zahl von Ureinwohnern beherbergt, fehlen jedoch. Dies bestätigte auch eine Umfrage unter den in Reichshof-Odenspiel vertretenen Organisationen. Das Ziel der Fachtagung bestand vor diesem Hintergrund darin, Leitlinien für eine "adivasi-gerechte Entwicklung" zu erarbeiten.

Nachdem die deutschen NRO-Vertreter einen kurzen Überblick über ihre Entwicklungszusammenarbeit mit den Ureinwohnern gegeben hatten, konnten sich die indischen Delegierten dazu äußern. Sie hoben die Frage nach der Trägerschaft als wesentliches Kriterium hervor. Adivasi-Projekte sollten von Adivasi selbst durchgeführt werden. Die deutschen NROs dagegen sahen das Problem eher darin, geeignete Adivasi-Partnerorganisationen zu finden. Theodor Dom, Indienprojektbearbeiter von *terre des hommes* (tdh), wies darauf hin, daß von den etwa 40 von tdh

geörderten Aktionsgruppen nur ganz wenige ausschließlich aus Adivasi bestünden. George Arickal, Geschäftsführer der *Karl Kübel-Stiftung für Kind und Familie*, unterstrich, daß man angesichts der Notsituation der Adivasi nicht warten könne, bis kompetentes Führungspersonal aus ihren eigenen Reihen bereitstehe. Maßnahmen zur Befriedigung der Grundbedürfnisse könnten jedoch durchaus mit Schulungen für Führungskräfte einhergehen.

"Empowerment" - die Förderung des Potentials unter den Adivasi, sich in Interessensvertretungen zusammenzuschließen und ihre Anliegen durch eine effektive Selbstorganisation zu artikulieren - bildete das Leitmotiv der Abschlußdebatte. Die Befähigung der Adivasi, in Eigenregie Entwicklungsmaßnahmen durchzuführen, wurde deutlich als Zielsetzung entwicklungspolitischen Handels formuliert, nicht zuletzt auch wegen der Anwesenheit von Vertretern der Adivasi. Auch NROs sind nicht vor der Versuchung gefeit, sich unersetzlich zu machen und ihrer Bestandssicherung gegenüber dem Prinzip Hilfe zur Selbsthilfe den Vorrang zu geben. Wegen der ethnischen Unterschiede und wegen des selbstbewußten Auftretens politischer Vertreter zeigt sich dieser Gegensatz bei Adivasi-Projekten deutlicher als sonst.

In ihren Schlußworten appellierten die Adivasi-Vertreter, die Heranbildung von Führungspersonal, die Stärkung der kulturellen Identität und für die Adivasi-Kultur relevante Erziehungsmaßnahmen ("culturally relevant education") vermehrt zu fördern. Auch wenn oft Aktivitäten zur Überlebenshilfe von höherer Dringlichkeit seien, sollten Schulungen für Führungspersonal und bewußtseinsbildende Maßnahmen nicht außer acht gelassen werden.

Am Ende der Fachtagung konnten die Teilnehmer den Entwurf der Schlußresolution mit nach Hause nehmen, was zeigt, daß die Gespräche zwischen NROs und den politischen Vertretern der Adivasi erst am Anfang stehen.

Hans Escher